



## Vor 75 Jahren: Amerikaner bombardieren Gestapo-Außenstelle in der Waterbör

Neue Westfälische 3. März 2020

von Joachim Wibbing

Bielefeld. Heute genau vor 75 Jahren galt einer der letzten Luftangriffe der Amerikaner dem Erholungsheim „Waterbör“ in Spiegels Walde. Glücklicherweise ging alles relativ harmlos ab.



Die Gebäude des Mütter-Erholungsheims „Waterbör“ dienten gegen Kriegsende der Gestapo als Zufluchtsort. Foto: Carl Schröder

### MÜTTER-ERHOLUNGSHEIM

Im Jahre 1925 gründete das bekannte Sozialwerk der evangelischen Kirche, die „Innere Mission“, in Bielefeld einen Ortsverband. Zum Leiter wurde der Hagener Pastor Karl Pawlowski berufen. Er sprach sich nach seinem Amtsantritt für die Gründung neuer Einrichtungen aus, um die diakonische

Arbeit zu entwickeln. 1926 pachtete er den alten Bauernhof „Waterbör“ auf dem Besitztum des Freiherrn von Spiegel. In der großen Diele wurde eine Kaffeestube eingerichtet, in der aufgrund der Maximen der „Inneren Mission“ ausschließlich alkoholfreie Getränke ausgeschenkt wurden. Hier sollte „am inneren Menschen gearbeitet werden.“ 1928 begann man mit der Aufnahme erholungsbedürftiger Mütter, zunächst in den früheren Ställen, dann auch in einem kleinen, neu erbautem Erholungsheim. Die Häuser trugen die Namen „Forsthaus“ und „Sommerwinkel“. Bei der Betreuung halfen Schwestern aus dem Diakonissen-Mutterhaus Sarepta. Zum 1. März 1930 übernahm Schwester Luise Hilke mann die Leitung. Das idyllische Waldheim „Waterbör“ wurde im 2. Weltkrieg zur Zufluchtstätte für Frauen aus dem Baltikum, für die Kinder der ausgebrannten Betriebskrippe von Doktor Oetker und schließlich für Rentner des Johannesstiftes.

## GESTAPO – AUSSENSTELLE

Der Dienstsitz der Bielefelder Gestapo lag am Rande der Bielefelder Altstadt am Siekerwall 9 – schräg gegenüber dem Gerichtsgebäude und dem Gefängnis. Im Juni 1941 wurde die Staatspolizeistelle Bielefeld zu einer Außenstelle der Leitstelle Münster umgewandelt. Das Haus am Siekerwall war 1897 von dem jüdischen Kaufmann Julius Meyer errichtet worden. Er betrieb dort eine Plüschweberei, die er im Jahre 1932 aufgegeben hatte. Schließlich übernahm die „Geheime Staatspolizei“ das Gebäude. Im März 1937 haben hier 36 Beamte gearbeitet. Im August 1941 waren es knapp 100. Es war eine ursprüngliche Sollstärke von 129 vorgesehen. Die Gestapo war eines der Hauptinstrumente zur Bespitzelung und Verfolgung unter der NS-Herrschaft und deshalb bei der Bevölkerung zumeist sehr gefürchtet. Gegen Ende des 2. Weltkrieges wichen die Gestapo-Beamten in die „Waterbör“ aus. Offensichtlich war es ihnen in der Bielefelder Altstadt zu gefährlich geworden.

## DER LUFTANGRIFF

Im Haupthaus der „Waterbör“ soll die Gestapo damals einen stabilen Tresor eingebaut haben, in dem Geheimdokumente gelagert wurden. Offensichtlich war dies den Alliierten bekannt geworden, denn am 3. März 1945 wurde die „Waterbör“ Ziel eines Bombenangriffs. Niemand wurde verletzt, nur der vordere Teil des Hauses beschädigt. Im April 1945 verbrannte die Gestapo ihre Papiere und flüchtete vor den heranrückenden Amerikanern. Das Gelände wurde von den Befreiern durchsucht, Schwester Luise verhaftet, verhört, bald aber wieder freigelassen. Dann gingen die Schwestern daran, den Hof aufzuräumen und die schlimmsten Schäden zu

beseitigen. Viele freiwillige Helfer fassten mit an, so dass im Mai 1946 erstmals wieder Mütter zur Erholung aufgenommen werden konnten.

## KRIEGSENDE

Vor 75 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Für die Bielefelderinnen und Bielefelder brachte dieses Jahr grundlegende Veränderungen und einschneidende Ereignisse. Es stellte aber auch die Chance für einen Neuanfang dar. Die Neue Westfälische wird in unregelmäßigen Abständen an die Geschehnisse dieses Jahres in der Stadt am Teutoburger Wald erinnern.